

BücherFrauenBibliotheken

**Ein Seminar des Arbeitskreises kritischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare
(KRIBIBI)**

in Wien vom 10.-12.11.2006

Ein Bericht von Frauke Mahrt-Thomsen / Berlin

Der österreichische *Arbeitskreis kritischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare (KRIBIBI)* im Renner-Institut (vergleichbar der sozialdemokratischen Friedrich-Ebert-Stiftung in der BRD) hatte bereits vor genau zehn Jahren, im Oktober 1996, zu einer Tagung eingeladen, die sich mit dem Anteil von Frauen an der Büchereiarbeit beschäftigte. Sie trug den Titel: *Die Bücherei ist weiblich!? Ein Seminar zum Thema Frauen in den österreichischen Büchereien.*

Erste Referentin war damals Helga Lüdtker, Göttingen, Herausgeberin des Handbuches: *„Leidenschaft und Bildung (1992). Zur Geschichte der Frauenarbeit in Bibliotheken“*. Sie sprach über: *„Feminisierung: zur Logik öffentlicher Kultur- und Bildungsarbeit im 20. Jahrhundert. Das Beispiel Bücherei.“* Ihre Thesen über die Auswirkungen der „Indienstnahme des weiblichen Geschlechts“ für die Bibliotheksarbeit bezogen sich auch auf Forschungen der amerikanischen Historikerin Dee Garrison. Diese hatte als erste den vergleichsweise geringen Status des Bibliothekarberufes - auch in den USA - und die schwierigen Bemühungen um professionelle Anerkennung mit der Feminisierung in Zusammenhang gebracht.

Christina Buder informierte 1996 über nationale und internationale Frauenbibliotheken, Renate Obadalek begab sich auf die Suche nach den Frauen bei den Wiener städtischen Büchereien seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Christian Jahl fasste als Ergebnis seiner Untersuchungen bei den öffentlichen Büchereien zusammen:

„Der typische Wiener Bibliothekar ist eine Frau ..., deren Wahrscheinlichkeit Büchereileiterin zu sein, die ihre Arbeit mit anderen Bibliothekarinnen gemeinsam bewältigt, nicht so gering ist.“

Ulrike Retschitzegger präsentierte detailliertes Zahlenmaterial und die Ergebnisse einer Umfrage über die Büchereien in Oberösterreich, die – wie generell bis heute in den ländlichen Gebieten Österreichs – überwiegend ehrenamtlich betreut werden, natürlich von Frauen. Karin Wetschanow untersuchte kritisch die *„Sexistische Sprache: frauenlos. Der Frauen Los?“* und Helga Klösch-Melliwa stellte den seit August 1994 vom mehreren österreichischen Ministerien geförderten Frauenthesaurus *„thesaurA“* vor.

Nach zehn Jahren lud KRIBIBI nun ein zweites Mal einem Seminar über die Rolle von Frauen in (österreichischen) Bibliotheken ein mit dem Thema: *BücherFrauenBibliotheken*. Es fand vom 10.-12.11.2006 in Wien statt

Die Leitung des Seminars lag in den Händen von *Monika Bargmann* (Fachhochschule Burgenland, Studiengang Informationsberufe Eisenstadt), *Verena Brunner*, *Gina Jank* und *Martina Lammel* (alle Öffentliche Büchereien Wien) sowie *Madeleine Wolensky* (Sozialwissenschaftliche Bibliothek der Arbeiterkammer Wien). Veranstaltungsort war das Karl-Renner-Institut am Khlesl-Platz, die Unterbringung der auswärtigen Gäste erfolgte im räumlich direkt damit verbundenen, äußerst komfortablen Gartenhotel Altmannsdorf in der Hoffinger Gasse 28, 1120 Wien.

Der Auftakt am Freitagabend war eine öffentlich zugängliche Veranstaltung zum Thema „*Bibliothekarinnen in Buch und Film*“, gestaltet von Monika Bargmann und Martina Lammel. Diese luden die Zuseher- und –hörerinnen mit der Ankündigung: „Geschlechtslos, reizlos, humorlos. Das Los der Bibliothekarinnen in Buch und Film – ein trotz allem heiterer Abend“ zu einer Reise durch die „Welt der Stereotype und Klischees“ ein, machten sie mit der Bibliothekarin „als Kinderschreck und Monster“ bekannt, beschrieben die Bibliotheksmitarbeiterinnen mit den Augen ihrer Chefs und liessen Eltern und Kinder von Bibliothekarinnen zu Wort kommen. Höhepunkt dieses Abends war die unvergessliche Szene aus dem Film „The Mummy“ (Die Mumie) mit der abenteuerlustigen Hauptdarstellerin Evelyn, die in höchster Gefahr, auf der Flucht vor wieder auferstandenen Mumien in der altägyptischen Stadt der Toten ihrem Geliebten verkündet: „Ich bin stolz auf das, was ich bin“, und, als dieser erstaunt und erwartungsvoll zu ihr aufschaut, triumphierend hervorpresst: „Ich bin Bibliothekarin“.

Monika Bargmann und Martina Lammel kommentierten ihre Multimedia-Show locker und unterhaltsam, und beachteten dabei eine der Grundregeln bibliothekarischen Lebens genau: die alphabetische Ordnung. Die Stichworte, anhand derer sie ihre Anmerkungen, Zitate oder optischen Fundstellen präsentierten, begannen mit A und endeten folgerichtig mit Z. Außerdem zeigten sie eine umfangreiche Ausstellung von belletristischen und Sachbüchern zum Thema: *Bibliothekarinnen in Buch und Film*, in der man/frau während des Seminars nach Herzenslust stöbern konnte, und eine bibliographische Handreichung zum Mitnehmen (s. Anhang).*

Es gehört zu den angenehmen und nützlichen Gepflogenheiten bei KRIBIBI-Treffen, dass *Heimo Gruber*, der langjährige Moderator des Arbeitskreises, die Seminar-TeilnehmerInnen am Abend zum Besuch einer Heurigen-Wirtschaft einlädt. Das bietet insbesondere Gästen, die von weither angereist sind, eine günstige Gelegenheit, im Gespräch mit verschiedenen KRIBIBI-Mitgliedern ihre Kenntnisse über die Struktur des österreichischen Bibliothekswesens aufzubessern und einen Eindruck davon zu gewinnen, ob die Kolleginnen im Nachbarland an den gleichen Stellen der Schuh drückt wie bei uns oder ganz woanders. Nach Medienberichten war Österreich in den letzten Jahren ökonomisch erfolgreicher als die BRD. Aber die Rationalisierungs- und Sparwellen im öffentlichen Dienst, der Druck der Kosten-Leistungs-Rechnungen und der Ökonomisierung öffentlicher Dienstleistungen machen sich genauso bemerkbar wie bei uns. Selbst traditionsreiche Einrichtungen, wie z.B. die Bibliothek der Arbeiterkammer Linz, werden geschlossen und die Kolleginnen in die Frühpensionierung geschickt.

Der Samstagmorgen begann mit einer Vorstellungsrunde besonderer Art. Jede/r der etwa 25 TeilnehmerInnen (darunter ca. 1/3 Männer) wurde von den Moderatorinnen aufgefordert, nicht nur Name, Arbeitsplatz und –ort zu nennen, sondern auch einen Lieblingsautor oder die Lieblingsfigur aus einem Roman oder einer Erzählung.

Nur ein Drittel der TeilnehmerInnen kam aus Wien, überwiegend aus den öffentlichen Büchereien, einige waren oder sind bei den Arbeiterkammern beschäftigt, in Österreich eine Körperschaft des öffentlichen Rechts zur Interessenvertretung der Arbeiter und Angestellten in den einzelnen Bundesländern. Ein Kollege arbeitet bei den „Linien“, d.h. bei den städtischen Verkehrsbetrieben Wien und kümmert sich dort ehrenamtlich um die Betriebsbibliothek, eine Gemeinschaftseinrichtung für alle Kolleginnen, den früheren DDR-Gewerkschaftsbibliotheken vergleichbar. Andere SeminarteilnehmerInnen waren aus Linz, Innsbruck, Bad Ischl, Klagenfurt sowie etlichen kleineren Orten angereist, unter den Trägern ihrer Bibliotheken befanden sich nicht nur Kommunen oder (halb-) staatliche Stellen, sondern in Einzelfällen auch kirchliche Organisationen.

Der größte Teil des zweiten Konferenztages war den aus politischen oder rassistischen Gründen verfolgten und vertriebenen Bibliothekarinnen gewidmet.

Als erste referierte *Barbara Kintaert*, Dokumentarin an der Bibliothek der Arbeiterkammer Wien, über das Thema: „*Vertrieben und vergessen – Bibliothekarinnen in der Arbeiter- und Kinderfreundebewegung.*“

Sie lieferte uns zum Einstieg einige Daten zur österreichischen Geschichte, von Mitte des 19. bis Mitte des 20. Jahrhunderts, die uns die Einordnung mancher Lebensläufe in den (zeit-) historischen Hintergrund erleichterten.

- 1848 (gescheiterte) bürgerliche Revolution in Österreich-Ungarn, Hessen, Baden, Preußen und anderen Ländern Europas
- 1868 Arbeiter(bildungs)vereine beginnen ihre Tätigkeit in Österreich
- 1870er die Forderung nach Arbeiterkammern (als Gegenpol zu den Jahre Wirtschaftskammern) wird in Österreich erhoben
- 1889 Sozialdemokratische Arbeiterpartei Österreichs gegründet
- 1934 Dollfuß-Putsch, Austrofaschisten errichten einen autoritären, militaristischen Ständestaat in Österreich
- 1938 „Anschluss“ Österreichs an das nationalsozialistische Deutschland
- 1945 Ende des Zweiten Weltkrieges, die provisorische Regierung Renner verkündet am 27.4.1945 die Unabhängigkeit Österreichs.

Es waren insbesondere drei Frauen, die in Zusammenhang mit der Arbeiter- und Kinderfreundebewegung auch bibliothekarisch tätig waren:

Berta Koppe, geb. Fleischer (1889-1960), aus assimilierter jüdischer Familie stammend, war Buchhalterin und stellte - zusammen mit ihrem aus Deutschland stammenden Mann Max Koppe - ihre gesamte Freizeit in den Dienst der Kinderfreunde in der Leopoldstadt (einem Wiener Bezirk mit besonders hohem jüdischem Bevölkerungsanteil). Die Kinderfreunde begannen ab 1913, eigene Büchereien aufzubauen, die sie später in ihre Ortslokale integrierten. 1934, nach dem Dollfuß-Putsch, werden alle Einrichtungen und Büchereien der Kinderfreunde in kürzester Zeit aufgelöst und nach 1938 alle drei Schwestern von Berta Koppe ermordet. In der Nachkriegszeit engagierte sich Berta Koppe für den Wiederaufbau der Kinderfreunde-Büchereien.

Wanda Lanzer, geb. Landau (1896-1980), Tochter der marxistischen Sozialwissenschaftlerin Helene Bauer, arbeitete ab 1927 in der Sozialwissenschaftlichen Bibliothek der Arbeiterkammer Wien. 1938 flüchtete sie mit ihren beiden Töchtern nach Schweden und arbeitete dort im Zentralarchiv der schwedischen

Arbeiterbewegung. 1964 kehrte sie nach Wien zurück, wurde Archivarin bei der Arbeiterkammer und bearbeitete die Nachlässe von Victor Adler (1852-1918, Gründer der österreichischen Sozialdemokratie 1888/89) und Friedrich Adler (1879-1960, Sohn von Victor A.), und wirkte an der Werkausgabe ihres Stiefvaters Otto Bauer (1882-1938, führender Kopf des Austromarxismus) mit.

Selma Steinmetz (1907-1979), Germanistin, Exil in Frankreich, bei der Résistance aktiv, wurde verhaftet, ins Lager Drancy gebracht und dort einen Tag vor dem Transport nach Auschwitz befreit. Ab 1946 arbeitete sie bei den städtischen Büchereien Wien, wurde aber 1950 wegen der Beteiligung am (kommunistischen) Oktoberstreik entlassen. Später engagierte sie sich beim Aufbau des *Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstands* und leitete bis zu ihrem Tod die Bibliothek.

Anschließend stellte *Renate Obadalek* (früher Büchereien Wien) „*Frauen im Volks- und Arbeiterbüchereisystem – Ehre, Leidenschaft und Verfolgung*“ vor:

Rosa Meta Steinitz (1890-1951) ist in den 30er Jahren für die Arbeiterbüchereien in Wien-Hietzing verantwortlich. 1939 muss sie in die Schweiz fliehen. Ab 1947 arbeitet sie wieder für die Büchereien Wien, wird Leiterin einer Zweigstelle.

Eva Loewenthal macht zunächst eine Kindergärtnerinnen-Ausbildung. 1938 muss sie „aus rassistischen Gründen“ nach England emigrieren. 1951 kehrt sie nach Wien zurück und arbeitet ab 1956 bis zu ihrer Pensionierung in den städtischen Büchereien.

Therese Sternglas ist ab 1921 Organisatorin der sechs Zweigstellen umfassenden Arbeiterbüchereien im Bezirk Wien-Ottakring. Nach 1934 wird ihr durch Auflösung der Arbeitervereine die bisherige Lebensgrundlage entzogen, sie eröffnet eine kleine Buchhandlung. Ihr Mann wird 1938 verhaftet und 1942 ermordet.

Helene Schlesinger Otley (1911-2002), Mathematikerin und Physikerin, arbeitet zeitweise bei den Berliner Kabelwerken, später auch in Dresden. 1942 wird sie verhaftet und überlebt nur durch einen glücklichen Zufall das Konzentrationslager Auschwitz. 1946 wird sie bei den Büchereien Wien tätig. Unter dem Namen Otley veröffentlicht sie ihre Autobiographie „*Wien, Auschwitz, Maryland*“ (1998).

Am Samstagnachmittag berichtete *Ilse Korotin* vom österreichischen Institut für Wissenschaft und Kunst über die „*Ausgrenzung und Verfolgung jüdischer Wissenschaftlerinnen und Bibliothekarinnen am Beispiel von Amalia Rosenblüth, Marianne Schmidl und anderen*“.

Amalia Rosenblüth (1892-1981), Philosophin, in Galizien geboren, kommt nach Studien in Lemberg nach Wien. Mangels Arbeitsmöglichkeiten in ihrem eigentlichen wissenschaftlichen Metier arbeitet sie als Bibliothekarin am Philosophischen Institut der Universität Wien. 1936 wird ihre Weiterbeschäftigung „...vorbehaltlich eines jederzeit zulässigen Widerrufs“ genehmigt, aber nur bis Ende 1937. Noch 1942 gelingt ihr die Flucht, sie emigriert in die USA, wo sie 1981 stirbt.

Marianne Schmidl, Volkskundlerin und Ethnologin, ist ab 1921 als Bibliothekarin in der Nationalbibliothek Wien tätig, so an einem großen wissenschaftlichen Projekt zur vergleichenden Kulturgeschichte des afrikanischen Kunsthandwerks. In der NS-Zeit

zwingt man sie, ihre nicht zu Ende geführten Forschungsergebnisse abzuliefern. 1942 wird sie deportiert, ihre letzten Lebensspuren stammen aus dem Transitghetto Izbica. Beide Wissenschaftlerinnen wurden zweifach diskriminiert, als Frauen und als Jüdinnen, und sie ergriffen auch deshalb den Beruf der Bibliothekarin, weil ihnen eine Karriere als Wissenschaftlerin verwehrt blieb und sie im bibliothekarischen Beruf der Wissenschaft doch nahe sein konnten.

Als nächstes berichtete *Susanne Blumesberger* (ebenfalls Institut für Wissenschaft und Kunst) über eine jüdische Bibliothekarin und Lehrerin, für die das Tagebuchschreiben insbesondere in der Emigration Mittel zur Selbstvergewisserung und Identitätsfindung war: „*Schreibend Wurzeln finden. Am Beispiel der Bibliothekarin und (Tagebuch-) Autorin Inga Joseph.*“

Inga Joseph, geb. 1927, kommt 1939 mit einem Kindertransport nach England. Sie arbeitet zeitweise in der Oxford Public Library und in einer College Library der Universität Oxford, später auch in Buchhandlungen/Antiquariaten und als Deutschlehrerin. Ein Teil ihrer Tagebücher hat sie unter dem Pseudonym Ingrid Jacoby veröffentlicht („My darling Diary, A wartime journal“, 1998; „Girl in and out of love“, 2006). Noch mit fast achtzig Jahren schreibt sie in einem Artikel in der Yorkshire Post vom 27.1.2004:

„I feel ashamed to be Austrian because it makes me part of a country which laid itself down and welcomed the Nazis. I despise that, and when I go to Vienna, I feel like a tourist. I feel to hide my past because it underlines the fact that I am not British. I wish I'd been somebody else, without this history, without the loss of my beloved mother, without the label of refugee that you carry for life. You're a prisoner of your own past.“

Der zweite Teil des Samstagnachmittag war dem Thema *Bibliothekarin als Frauenberuf* gewidmet.

Christina Köstner, Provenienzforscherin an der Universitätsbibliothek Wien, Kuratorin der Ausstellung „Geraubte Bücher. Die Österreichische Nationalbibliothek stellt sich ihrer NS-Vergangenheit“, sprach über „*Bibliothekarinnen in der Österreichischen Nationalbibliothek*“. Sie berichtete von den ersten Frauen als Hospitantinnen während des Ersten Weltkrieges, von **Christine Rohr**, die 1919 als erste Frau in den akademischen Dienst aufgenommen wurde, gefolgt von *Marianne Schmidl* 1921 (s.o.), über die Anstellung von **Hermine Piesch** und **Rosa Schömer** im Jahre 1925 durch den seit 1923 amtierenden Generaldirektor Josef Bick. Grundsätzlich wird in dieser Zeit erwartet, dass Stellen-BewerberInnen vor einer Festanstellung einige Zeit unbezahlt in der Bibliothek arbeiten – bei Frauen wird diese Zeit oft um Monate, wenn nicht Jahre verlängert.

1929 gibt es 13 Akademikerinnen in österreichischen Bibliotheken, davon 4 in der Nationalbibliothek. In der NS-Zeit dürfen Frauen auf ausdrücklichen „Wunsch“ Hitlers nicht für den höheren Dienst vorgeschlagen werden, doch gerade Frauen halten den Betrieb während des Zweiten Weltkriegs aufrecht. Erst in den 50er Jahren können Bibliothekarinnen leitende Positionen einnehmen. Als erste Frau wird **Magda Strebl** 1986 zur Generaldirektorin der Nationalbibliothek ernannt und leitet diese bis 1993.

Heute steht mit **Johanna Rachinger** wieder eine Frau an der Spitze der Nationalbibliothek, die - für bundesrepublikanische Verhältnisse ungewöhnlich -,

nicht die üblichen Karrierestufen innerhalb des Bibliothekswesens durchlaufen hat, sondern als Quereinsteigerin von der Spitze eines Verlages (Überreuter) direkt in die Leitung der bedeutendsten österreichischen Bibliothek übergewechselt ist.

Antworten auf viele Fragen zu der Rolle von Frauen an der ÖNB vor und nach 1945 ergaben sich für Christina Köstner aus ihren Recherchen zu der Geschichte der Nationalbibliothek zwischen 1938 und 1945, die unter der Leitung von Prof. Murray G. Hall durchgeführt wurden und inzwischen als Buch erschienen sind.*

Offiziell wird bereits Anfang der 20er Jahre das Zölibat für Frauen im öffentlichen Dienst Österreichs abgeschafft, de facto hält man sich erst Jahrzehnte später daran. Bis Ende der Dreißiger Jahre ist noch die strafrechtliche Ahndung einer außerehelichen Schwangerschaft möglich, und bei einer Heirat, spätestens bei der Geburt eines Kindes müssen die Bibliothekarinnen aus dem Dienst ausscheiden.

1938 kehrt Paul Heigl, seit Studienzeiten deutsch-national und früher Aktivist der NS-Bewegung, nach seinem „Exil“ in der Preußischen Staatsbibliothek zu Berlin mit SS-Rang zurück in die Heimat und wird Generaldirektor der Nationalbibliothek. Unter ihm werden zahlreiche neue akademische Angestellte eingestellt, darunter aber keine Frau.

Gertrud Dubier, „Mischling“ zweiten Grades, Skandinavistin, muss sich einverstanden erklären, keine höhere Stelle anzustreben. 1940/41 wird sie entlassen, nach dem Krieg verhindert der erneut im Amt befindliche Direktor Josef Bick ihre Wiedereinstellung. Sie geht zur amerikanischen Armee und bekommt erst Jahre später eine Chance zur Neueinstellung.

1945 müssen zunächst 34 Nationalsozialisten (darunter 7 Frauen) die ÖNB verlassen, davon werden 10 später wieder eingestellt. Die bisherige Nationalbibliothek wird zur **Österreichischen Nationalbibliothek**.

Von 1945-1966 werden an der ÖNB anteilmäßig ausgebildet:

- akademischer Dienst	116 Personen, davon 26 Frauen	= 22 %
- gehobener Dienst	153 „ „ 99 „	= 65 %

1950 wird eine Frau Leiterin einer wichtigen neuen Abteilung in der ÖNB (Microfichestelle): **Christl Bernold**, Spezialistin für syrisch-arabische Sprachen.

1983 wird **Magda Strebl**, bis dahin Leiterin der Erwerbungsabteilung, die erste Generaldirektorin der ÖNB

1985 sind von 12 Abteilungsleitern 3 weiblich = 25 %

2005 sind ca. 60% der Abteilungsleiter weiblich

Der eigentlich vorgesehene Programmpunkt: „Die Bücherei ist weiblich“ (KRIBIBI-Seminar1996) – Zehn Jahre danach: Entwicklung oder Enttäuschung? entfiel am Samstagabend. Die kritische Bilanz: Was hat sich in den letzten 10 Jahren für Frauen im Büchereiwesen verändert / verbessert / verschlechtert, wurde in die Schlussdiskussion am Sonntagmittag einbezogen.

* Hall, Murray G und Christina Köstner: „...allerlei für die Nationalbibliothek zu ergattern...“ Eine österreichische Institution in der NS-Zeit, Köln, Weimar, Wien: Böhlau 2006.

Die Publikation ist Ergebnis eines zweijährigen Forschungsprojekts, in dem insbesondere die Rolle der ÖNB bei der gewaltsamen Aneignung von Sammlungen jüdischer und anderer vom NS-Regime verfolgter BürgerInnen untersucht wurde.

Am Sonntagmorgen präsentierten die Schriftstellerin *Brigitte Weninger* und die Hüttenwirtin *Silvia Huber* ihr einmaliges Bibliotheksprojekt: „*Bücher auf Litera-Tour. Die erste Gipfelbibliothek der Welt*“.

An vielen langen Hüttenabenden stellten Brigitte Weninger und Silvia Huber fest, dass fast alle Bergsteiger begeisterte Leser sind, die nach den Mühen des Tages mit Hingabe von Lektüreerlebnissen erzählen und enthusiastisch Buchempfehlungen weitergeben. Sie erkannten, dass Bergsteiger nicht nur in der Natur, sondern auch in der Literatur auf der Suche sind nach dem ultimativen, dem Gipfelerlebnis, und beschlossen, eine exquisite, weil von prominenten Mitbürgern empfohlene Auswahl von Büchern zusammen und den Bergwanderern zur Verfügung zu stellen.

Jeder Band wurde sorgfältig in wetterfeste Taschen verpackt und auf Bergspitzen im Gebiet des Wilden Kaisers ausgelegt, damit sie von Gipfelstürmern mitgenommen, gelesen, mit Anmerkungen versehen und auf einem neuen Gipfel abgelegt werden können. Welche Bücher das sind, wo sie sich derzeit befinden und wie sie von den bisherigen NutzerInnen kommentiert wurden, lässt sich auf der Website www.gipfelbibliothek.com nachlesen. Wanderer, die es nicht bis auf die Höhen geschafft haben oder schon von diesen zurückgekehrt sind, können Zweitexemplare der „vergipfelten“ Bücher auch im Hans-Berger-Haus im Gebiet Wilder Kaiser, sozusagen der „Bodenstation“ der Gipfelbibliothek, verschlingen.

Nach Aussagen von Brigitte Weninger war das Presseecho bei Errichtung der Bibliothek riesig. Das Projekt existiert völlig unabhängig von öffentlichen Zuwendungen, es wird aus Spenden finanziert und ehrenamtlich betreut. Die Hüllen sind Spezialausstattungen und im Prinzip in der Lage, die Bücher auch im Winter vor Eis und Schnee zu schützen.

Unter Genderaspekten betrachtet, ist das ein außerordentlich liebevoller, den Höhengenuß steigernder Service für den leistungsbewussten, überwiegend männlichen Gipfelstürmer aus zarter weiblicher Hand, und diese Dienstleistung erfolgt natürlich, weil von hingebungsvollen Frauen gemacht, ehrenamtlich.

Die letzte Referentin am Sonntagvormittag war *Irén Borbála Elekes* von der Széchényi-Nationalbibliothek in Budapest.

Sie berichtete über „*Bibliothekarinnen in Ungarn*“, über ihre Recherchen in der Datenbank des ungarischen Bibliotheksinstituts, in der seit 1986 auch ausländische Zeitschriften der Buch-, Bibliotheks- und Informationswissenschaft ausgewertet werden. Irén B. Elekes hat die Aufsätze der letzten 20 Jahre daraufhin gesichtet, wieweit sie über Frauenarbeit und -chancen im Bibliothekswesen berichten. Sie hat festgestellt, dass die Mehrzahl der Aufsätze von englischsprachigen AutorInnen stammt, ein kleinerer Teil von deutschsprachigen. In anderen Sprachen, so z.B. in Ungarisch gibt es nur einige wenige Aufsätze zum Thema. Die Referentin suchte eine Antwort auf die Frage, wie es kommt, dass die Situation der Bibliothekarinnen in der ungarischen Fachdiskussion zu keinem Thema geworden ist.

Irén B. Elekes informierte auch über eine der ersten Frauenbibliotheken in Europa, die „*Bibliothek ungarischer Frauen*“ (*Magyar Asszonyok Könyvtára*), die bereits 1888 in Budapest gegründet wurde und heute Teil der ungarischen Nationalbibliothek ist. Sie kann dort für Forschungszwecke benutzt werden.

In der Schlussdiskussion des Seminars machten die Teilnehmerinnen den Versuch, die Frage zu beantworten: „Zehn Jahre danach - wie hat sich die Situation der Frauen im österreichischen Bibliothekswesen entwickelt seit 1996?“

Die Antwort fiel nicht eindeutig aus. Es wurden Verbesserungen benannt wie z.B. der Zuwachs an Selbstbewusstsein und das Bedürfnis nach Professionalität bei den ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen in öffentlichen Bibliotheken.

Andererseits stellte man/frau fest, dass Frauenförderung, Aufstiegschancen von Frauen und die Förderung von Frauenthemen im österreichischen Bibliothekswesen großen Schwankungen unterworfen und zu sehr vom Engagement einzelner Kolleginnen abhängig sind. Zwar ist die Mehrzahl der Zweigstellenleiter in den Wiener öffentlichen Büchereien weiblich, aber in der Leitungsebene dominieren die Männer im Verhältnis 4:1. Die Handlungsspielräume auf mittlerer Ebene werden immer mehr eingeschränkt durch straffe Vorgaben und Eingriffe der Zentrale, die aktuellen Personaleinsparungen (31 von ca.300 Stellen) müssen gänzlich von den Zweigstellen erbracht werden, die Verdichtung der Arbeit durch Sparmaßnahmen, Effizienz-Vorgaben etc. führt zu verstärkter Belastung, teilweise Überforderung der (Leitungs-)Kolleginnen in den dezentralen Einrichtungen.

Die Pflege der einstmals mit großem Engagement aufgebauten feministischen Bestände in den Wiener Büchereien wird der Initiative einzelner Kolleginnen überlassen, von früher 10 haben nur noch 6 Zweigbüchereien feministische Schwerpunktbestände. Das bisher existierende Lektorat für Frauenliteratur in der Zentralbücherei wird demnächst verwaisen, weil die Kollegin in Pension geht. Zumindestens die Nationalbibliothek betreut weiterhin zuverlässig die Spezialsammlung mit frauenbewegter Literatur ARIADNE: www.onb.ac.at/ariadne.

Das Thema Gender Mainstreaming / Gender Budgeting scheint in den Wiener Büchereien noch nicht angekommen zu sein, von Initiativen der Wiener Stadtverwaltung geschweige denn von Pilotprojekten im Bibliothekswesen (wie z.B. in Berlin) ist den TeilnehmerInnen nichts bekannt.

Die nächste KRIBIBI-Tagung findet am 4.-6.5.2007 stattfinden, sie wird sich mit dem Thema „Digital Divide und Bibliotheken“ beschäftigen, Anmeldungen sind wie immer möglich bei Heimo Gruber, Büchereien Wien, Erdbergstraße 5-7, A-1030 Wien, Tel. 0043-1-71134/03160, E-Mail: heimo.gruber@buechereien.wien.at.

Einige Anmerkungen zum Schluss: Ich finde es sehr bemerkenswert, dass sich in Österreich nicht nur einige BibliothekarInnen für Leben, Werk und die (Verfolgungs-) Geschichte früherer Berufskolleginnen interessiert, sondern dass sich mit diesem Thema bereits längerfristig ein ganzer Kreis von Wissenschaftlerinnen und Institutionen beschäftigt, die dazu auch eigene Konferenzen durchführen und Publikationen herausgeben.

So fand am 19.Mai 2006 im Institut für Wissenschaft und Kunst eine Tagung zum Thema *Österreichische Bibliothekarinnen auf der Flucht – verfolgt, verdrängt, vergessen?* statt, initiiert von *biografiA* (Datenbank und Lexikon österreichischer Frauen) www.biografiA.at und *frida* (Verein zur Förderung und Vernetzung frauenspezifischer Informations- und Dokumentationseinrichtungen in Österreich www.frida.at). Die Beiträge dieser Tagung, zum Teil von den Referentinnen, die wir auch an diesem KRIBIBI-Wochenende erleben konnten (Barbara Kintaert, Susanne

Blumesberger, Ilse Korotin, Renate Obadalek u. a.), werden Ende 2007 in gedruckter Form im Praesens-Verlag erscheinen.

Die auf dieser Tagung behandelten und weitere Biografien von Bibliothekarinnen wurden in die Datenbank *biografiA* aufgenommen. Die seit 1998 von der Dokumentationsstelle Frauenforschung am Institut für Wissenschaft und Kunst aufgebaute Datenbank (Leitung: Dr. Ilse Korotin) strebt die umfassende historisch-biografische Aufarbeitung österreichischer Frauenpersönlichkeiten an und beinhaltet derzeit ca. 11600 Datensätze, die laufend in Kooperation mit verschiedenen Dokumentationsstellen, Archiven und Institutionen ergänzt werden.

Zu mehreren Themenkreisen wurden bereits Einzelprojekte ausgegliedert (Jüdische Frauen in Österreich und ihr Beitrag zu Wissenschaft, Kunst und Kultur; Intellektuelle Frauen und ihr Wirken im Wien der Zwischenkriegszeit u.a.), die teilweise schon eigene Publikationen herausgebracht haben, z.B: *Wissenschaftlerinnen in und aus Österreich. Leben – Werk - Wirken*, hrsg. von Brigitta Keintzel / Ilse Korotin. Böhlau Verlag 2002.

Die *biografiA*-Datenbank stützt sich bei der Schlagwortgebung auf den bereits 1994/95 erarbeiteten österreichischen Frauenthesaurus *thesaurA* (s.dazu: www.frida.at/thesaura). *thesaurA* versucht die Defizite herkömmlicher Schlagwortkataloge zu vermeiden und ein Vokabular zu bieten, das Frauen bei der Schlagwortgebung sichtbar macht.

Trotz beachtlicher Einstiegsleistungen bibliothekshistorisch interessierter Kolleginnen in der Bundesrepublik, wie z.B. die Herausgabe des Sammelbandes *Leidenschaft und Bildung* mit Beiträgen von Helga Lüdtker, Dagmar Jank, Inka Bertz, Frauke Mahrt-Thomsen u.a. im Jahre 1992, haben es die österreichischen Kolleginnen in den letzten fünfzehn Jahren meiner Meinung nach besser geschafft, sich mit der aktuellen Frauenbewegung und -forschung zu vernetzen. Dazu gehört auch, dass unabhängige Wissenschaftlerinnen, die sich für die Aufarbeitung der allgemeinen Bibliotheksgeschichte engagieren, auch einen besonderen Blick bewahren für die spezifischen Frauen- und Genderaspekte ihres Themas. Als Beispiel sei hier Christina Köstner genannt mit ihrer umfangreichen Forschungsarbeit über die Geschichte der Österreichischen Nationalbibliothek in der NS-Zeit und ihrem genauen Kenntnissen über den Anteil der Frauen an der Entwicklung dieser „nationalen“ Groß-Institution.

Ich denke, man kann es auch als eine besondere Chance bezeichnen, dass mit Monika Bargmann eine wissenschaftliche Assistentin am Studiengang Informationsberufe der Fachhochschule Burgenland tätig ist, die ein nachhaltiges Interesse an dem Berufsbild BibliothekarIn, an der Geschichte des Berufs und der Bibliothekarin als Frauenberuf entwickelt hat und in der Lage ist, diese Themen an den bibliothekarischen Nachwuchs weiter zu vermitteln.

Die Autorin ist zu erreichen über die
Bezirkszentralbibliothek Friedrichshain-Kreuzberg
Grünberger Straße 54
10245 Berlin
Tel. 030 2977 856 112, -130
Privat: 030 2809 9004

E-Mail: frauке.mahrt-thomsen@student.hu-berlin.de

